

V. b. b.

**Motto: Arbeit, nicht Mitleid!
Arbeit, nicht Siechenhaus!**

Der Krüppel

Mitteilungsblatt der »Ersten österreichischen Krüppelarbeitgemeinschaft«.— Zeitschrift der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen.

Redaktionsschluss am 15. eines jeden Monats.
Erscheint am 1. jeden Monats.
Nachdruck der Aufsätze nur mit Bewilligung der Redaktion.

Krüppelheimstätte und Schriftleitung: **Wien II, Pazmanitengasse Nr. 7.**
Telephon 40-3-59
Straßenbahnlinien C, O, V.
Postsparkassenkonto B-3.759.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie II. Pazmanitengasse Nr. 7. Für Mitglieder und zeitlich. Jahresgebühr Oesterreich. Deutschland, Mk. 1.50. C. S. R. K. E. 120, übrige Ausland Preis. 2. Einzelnummer 30 g.

Nummer 1

Wien, Jänner 1928

2. Jahrgang

Inhalt: Siegfried Braun: Gedanken über die Arbeit im Neuen Jahr. — Dr. H. Eckhardt, Sekretär der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.: Krüppelfürsorge in Deutschland. — August Bartos, Direktor der Jedlicka-Krüppelheims in Prag: Mein Beweis. — Georg Schmiedl, pädagogischer Inspektor am städtischen Jugendamt: „Ich hab' mein Sach auf mich gestellt“. — Rosa Rand: Doktorin Arbeit. — Konferenz für Krüppelfürsorge. — Bücher. — Vereinsnachrichten.

Gedanken über die Arbeit im neuen Jahr

Die erste Nummer des zweiten Jahrganges unserer Zeitschrift soll genau so wie die des Jahrganges 1927 klar und deutlich im Einleitungsartikel den zahlreichen Krüppeln in Oesterreich, wie auch den Bruderorganisationen im Ausland sagen, wie wir gewillt sind, die unter den größten Mühseligkeiten bisher errungenen Erfolge in diesem Jahre auszubauen. Wir wollen auch alle Behörden und die breite Öffentlichkeit für unsere künftige Arbeit durch unsere Zeitung ständig interessieren, damit wir eine größere Zahl unserer krüppelhaften Mitglieder so beschäftigen können, daß sie in die Lage kommen, ihr kümmerliches Leben durch ihrer Hände Arbeit selbständig zu erhalten. Wenn es uns auch gelungen ist, unsere Werkstätten in Wien und St. Pölten in Betrieb zu setzen, so ist die Zahl der dort Beschäftigten insgesamt ungefähr 20; so klein, daß man wirklich die Worte gebrauchen kann: „Es ist ein Tropfen auf einen heißen Stein.“ Jedoch, was es heißt, Werkstätten einzurichten, ohne über ein nur geringes Betriebskapital zu verfügen, kann nur derjenige ermes sen, der an diesen Sorgen teilgenommen hat. Es gebührt hiebei tiefster Dank zwei nicht genannt sein wollenden Menschen, die immer in letzter Stunde helfend eingegriffen haben. Es gebührt aber auch Dank den Gemeinden Wien und St. Pölten sowie der niederösterreichischen Landesregierung und liegt es ganz in den Händen dieser drei Stellen, mit welchem Multiplikator in diesem Jahre die Zahl der beschäftigten Krüppel in unseren Werkstätten wird vermehrt werden können. Wir müssen hier die unbedingte Forderung erheben, daß wir

nur dann unseren Zweck, Lehr- und Erwerbstätten für Krüppel, werden durchführen können, wenn diese Stellen sich bereit erklären unserer Organisation für jeden von uns eingestellten jugendlichen Krüppel, dem wir ein Handwerk anlernen, eine monatliche Prämie gewähren, damit wir auf diese Weise tüchtige Meister einstellen können. Wir bekommen von verschiedenen öffentlichen und privaten Fürsorgestellen junge Burschen und Mädchen zugewiesen, aber die dazu oftmals notwendigen geringen Geldmittel bleiben aus. Von Seite des Ministeriums für soziale Verwaltung wurde uns auf unsere Eingaben wiederholt geantwortet, daß der Bund nicht kompetent ist, irgend welche Verordnungen über Krüppelfürsorge im gesetzlichen Wege zu erlassen, sondern kommen hierfür die Länder in Betracht. Wir werden zur gelegenen Zeit an die Landesregierungen herantreten, um eine genaue Stellungnahme zu erreichen. Gerade das arme Oesterreich darf es sich nicht weiter leisten, 60.000 Krüppel einem Armengesetz zu überlassen, welches nie nach Arbeit fragt, sondern diese Menschen ohne Rücksicht auf Alter und ökonomisch vegetieren läßt. Wenn es uns auch gelungen ist für eine ganze Anzahl von Mitgliedern sogenannte „Erhaltungsbeiträge“, das heißt Pfunde, und Erhöhungen derselben im Ausmaße von ungefähr S 15.000 jährlich zu erreichen, so betrachten wir dies nicht als einen nennenswerten Erfolg, sondern als eine nicht zu vermeidende Verlegenheitsmaßnahme. Wir müssen dabei unwillkürlich denken, daß von diesem Betrag nicht ein Schilling produktiv umgesehen wurde und wollen nicht ausmalen, wieviel krüppelhafte Mitglieder wir mit einem solchen Betrag trotz des Schweresten der Arbeitslosigkeit, hätten erwerbsfähig machen können.

Wir legen den größten Wert darauf, daß eine amtliche Zählung aller Krüppel in Oesterreich durchgeführt wird, wie diese in Deutschland im Jahre 1905 geschehen ist. Eine solche Statistik, genau durchgeführt, würde das ungeheure Elend aufzeigen und alle Parteirichtungen, Konfessionen sowie alle Bevölkerungsschichten veranlassen, irgend etwas zu tun, helfend einzugreifen. Man könnte nicht wie bisher die österreichische Krüppelfrage und das menschliche Gewissen in der Form beruhigen, daß man einem echten oder falschen Bettlerkrüppel auf der Straße zehn Groschen reicht.

Wenn wir auch unmittelbar auf die medizinische Behandlung keinerlei Einfluß ausüben können und darauf beschränkt sind, unsere Mitglieder nach Notwendigkeit ärztlich untersuchen zu lassen oder sie an die richtige Stelle zu verweisen, so müssen wir doch darauf achten, daß die orthopädischen Kliniken nicht abgebaut werden, sondern im Gegenteil, daß auch die Wiener medizinische Fakultät die orthopädische Chirurgie als obligatorischen Lehrgegenstand einführt. Als weitere Folge käme die Errichtung von mindestens einer Krüppelfürsorgestelle in jedem Bundesland als eine dringliche Notwendigkeit in Betracht. Es ist für uns merkwürdig, zu konstatieren, daß man verschiedene Fürsorgestellen und Heime errichtet und das Krüppelfürsorgegebiet noch ziemlich brach liegen läßt.

Auch auf dem Gebiete der Krüppelschule und -pädagogik können wir uns nicht praktisch betätigen, doch müssen wir uns jederzeit der Aufgabe unterziehen, alles zu unternehmen, was geeignet ist, einen

3
 ordentlichen Unterricht eines Krüppelkindes zu sichern. Das Reichsvolksschulgesetz soll seine sinngemäße Anwendung auch auf jedes Krüppelkind finden und wäre es hoch an der Zeit, Dispensierungen von Krüppelkindern auf das Allernotwendigste zu beschränken. Wir machen uns keine Illusion, einen jugendlichen Krüppel in eine Lehrstelle und einen erwachsenen Krüppel in eine Arbeitsstelle unterzubringen. Wir bekommen von den Behörden und gleichzeitig auch von Privatpersonen die gleiche Aeufserung zu hören, daß man bei dieser Arbeitslosigkeit nicht daran denken kann, Krüppel einzustellen. Und deshalb ergibt sich für uns der gerade Weg im Rahmen unserer Vereinigung und unserer Werkstätten, Arbeit zu verschaffen, sei es in welcher Form immer, damit denjenigen Krüppeln, die arbeiten wollen und können, ihre Lebenslage wirtschaftlich und sozial besser gestellt wird. Dieser Teil unserer zukünftigen Arbeit ist der für uns wichtigste und besteht aus zwei gefährlichen Klippen, über die wir noch nicht ganz hinweggekommen sind: die Geld- und Charakterfrage.

Das Tempo unserer weiteren Entwicklung hängt letzten Endes davon ab, inwieweit jedes Mitglied, sei es Krüppel oder Gesunder an der Arbeit teilnimmt. Jeder einzelne möge es sich zur Pflicht machen mit seinen ganzen Kräften in diesem Jahre so weit es ihm möglich ist teilzunehmen.
 Siegfried Braun.

Krüppelfürsorge in Deutschland

Von Dr. H. Eckhardt, Sekretär der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge E. V.

Einst getötet oder ausgesetzt, in späteren Jahrhunderten zum Bettler herabgewürdigt oder zum Narren bestellt, gemieden, verhöhnt, verlacht oder bemitleidet, schließlich in Astaten der Liebeshätigkeit gepflegt und bewahrt; doch immer, von Ausnahmen abgesehen, außerhalb der Volksgemeinschaft stehend, ist der Krüppel Deutschlands heute den körperlich Wohlgestalteten gleichgestellt. Man will nicht mehr die Wohlgestalteten vor ihrem Anblick bewahren, man will sie nicht mehr vor den Widerwärtigkeiten des Existenzkampfes schützen, sondern sie sollen zu vollwertigen, wertschaffenden Mitgliedern der Gesellschaft werden. Das Wort Krüppel soll keine Herabwürdigung sein, sondern ein Ehrentitel für alle die, die durch Energie und zähen Fleiß ihr Gebrechen körperlich so weit überwunden haben, daß sie dasselbe oder fast das selbe leisten wie die Gesunden, also in Anbetracht ihres Gebrechens weit mehr als diese. Das preußische Krüppelfürsorgegesetz vom 6. Mai 1920 ist durch die Aufstellung eines sozialen Endzieles für einen Fürsorgezweig als bahnbrechend und mustergültig zu bezeichnen; es bedeutet eine Kulturtat ersten Ranges. Die Sehnsucht der Krüppel Oesterreichs, „nicht Siechenhaus, sondern Arbeit“, ist in Deutschland Wirklichkeit geworden. Nun gilt es nur noch durch die Erfolge der Krüppelfürsorgetätigkeit mit dem traditionellen Vorurteil der breiten Masse zu brechen, wonach ein Krüppel arbeitsuntauglich ist.

Die Krüppelfürsorge hat die Aufgabe, drohendes Krüppeltum im Keime zu ersticken, durch Aufklärung auf die Ursachen des Krüppeltums hinzuweisen und alle Maßnahmen zu seiner Verhütung zu fördern, durch rechtzeitig einsetzende ärztliche Hilfe Krüppeltum zu beseitigen oder wenigstens auf ein Mindestmaß zurückzuführen, schwerere Gebrech-

rechnet man nach dem Ergebnis von Einzelstatistiken mit etwa 500.000 jugendlichen Krüppeln. Während nach Biesalski's Feststellungen etwa die Hälfte als heimbefähigt anzusehen war, betrug die Zahl der Anstaltsbehandlungsbedürftigen nach einer Statistik des Deutschen Städtetages vom Jahre 1925 228 Prozent. Diese Zahlen lassen sich wohl als Annäherungswerte auf die österreichischen Verhältnisse übertragen. An ihnen kann man prüfen, ob die vorhandenen Einrichtungen ausreichend sind. Ein Krüppelheim, das man heute besser „Entkrüppelungsheim“ nennen würde, kann nur dann den gesetzlichen Forderungen gerecht werden, wenn es eine Einheit von orthopädischer Klinik, Schule und Lehrwerkstätten bildet. Durch das Zusammenwirken dieser drei Faktoren wird das Ziel, die Erwerbsbefähigung, am sichersten und schnellsten erreicht, da der Entkrüppelungsplan nur so einheitlicher ist und zielbewußt bis zu seinem Ende verfolgt werden kann. Die Zuführung der Krüppel zur Behandlung geschieht durch die fachärztlich geleiteten Fürsorgestellen. In den Großstädten sind eine oder mehrere solcher ständig arbeitender Beratungsstellen eingerichtet worden. Die Krüppel des weniger besiedelten Landes werden durch fliegende Beratungsstellen oder Wandersprechtage erfaßt. Die Länder oder Provinzen berufen einen Orthopäden als Landes- oder Bezirkskrüppelarzt. Er bereist jährlich etwa zweimal die größeren Orte des Landes, die von den umliegenden Dörfern und Kleinstädten günstig zu erreichen sind und untersucht die gemeldeten Krüppel. Der Untersuchungsbefund mit den für erforderlich erachteten Behandlungsmaßnahmen wird dem Jugendant mitgeteilt, das nimmere prüft, ob Hilfsbedürftigkeit vorliegt oder nicht. Wird diese anerkannt, so ist der Landesfürsorgeverband zur Uebernahme der Kosten für Anstaltsbehandlung, der Bezirksfürsorgeverband für ambulante Behandlung verpflichtet. Die Eltern werden in dem Maße ihrer Leistungsfähigkeit zu den Kosten herangezogen.

Mit ganz besonderem Nachdruck aber ist Aufklärungsarbeit zu leisten. Dabei hat man sich nicht nur auf Maßnahmen zur Verhütung des Krüppeltums zu beschränken, sondern vor allem auch auf die Leistungsfähigkeit der zu einem selbständigen Fach gewordenen Orthopädie, der Krüppelpädagogik und der Berufsausbildung hinzuweisen. Aufsätze in der Tagespresse und in Fachzeitschriften, Vorträge mit Lichtbildern und Filmvorführungen, Führungen durch Krüppelheime, Veranstaltung von Ausstellungen, sind wertvolle Hilfsmittel, um weiteste Kreise von der Notwendigkeit einer geregelten Krüppelfürsorge zu überzeugen und zu beweisen, daß selbst dem Schwerstbehinderten Hilfe zuteil werden kann, so daß auch er imstande ist, produktive Arbeit zu leisten. Es ist zu wünschen, daß den Krüppeln aller Länder durch eine gesetzlich geregelte Krüppelfürsorge zu einem menschenwürdigen Dasein verholfen wird.

»Das Ziel der Krüppelwohlthilfe soll sein: den Krüppel der Volksgemeinschaft einzugliedern, ohne Vorbehalt und ohne Besonderheit. Der Krüppel sei weder Bettler noch Heroe, sondern mit allen Fasern seines Wesens und Strebens Mensch unter Menschen«.

6. August 1925. Friedrich Malikowski

(Aus dem Autogrammbuch des Kameraden Braun.)

4 liche neben der ärztlichen Behandlung durch Erziehung und Berufsausbildung für das Erwerbsleben vorzubereiten. Nach dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz hat jedes deutsche Kind Anspruch auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit, jeder Deutsche hat Anspruch auf Gewährung des notwendigen Lebensbedarfes, zu dem bei Krüppeln die Erwerbsbefähigung gehört. Es ist unverständlich, wie ein Staat den Ruf seiner Krüppel nach Arbeit überhören kann. Wenn er den Krüppeln dazu nicht aus rein ethischen Gesichtspunkten heraus verhelfen will, so soll er es aus volkswirtschaftlichen Erwägungen tun. Von allen Fürsorgegebieten stellt die Krüppelfürsorge das produktivste dar. Macht der Staat die Krüppel nicht erwerbsfähig und verschafft er ihnen nicht den Arbeitsplatz, den sie voll und ganz ausfüllen können, so muß er ihnen Armenunterstützung gewähren oder für die Unterbringung in Siechenhäusern aufkommen. Die dafür aufgewendeten Mittel sind größer als die Entkrüppelungskosten. Im Freistaat Sachsen wurden 1906 rund 10.000 jugendliche Krüppel gezählt. Nimmt man mit Schede an, daß etwa ein Fünftel dauernd erwerbsunfähig bleibt oder wird, so bedeutet das die Aufbringung von 2 Millionen Mark für Fürsorgeunterstützung (berechnet nach den Unterstützungssätzen vom Jahre 1925). Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Krüppelfürsorge ließe sich durch weitere Beispiele erläutern. Auf eine wichtige Erfahrungstatsache soll aber noch hingewiesen werden: Biesalski konnte an dem Material des Oskar Helene-Hoims in Berlin-Dahlem den Nachweis führen, daß die Hälfte alles Krüppeltums vermeidbar ist, wenn es rechtzeitig erfaßt und sachgemäß behandelt wird. All' diesen Tatsachen hat die Gesetzgebung Rechnung getragen und einzelne Länder, wie Preußen, Braunschweig, Schaumburg-Lippe, Bremen und Thüringen, haben durch Sondergesetze Aerzte, Hebammen, Lehrer(innen) und alle Fürsorgeorgane verpflichtet, Krüppeltum, auch drohendes, dem zuständigen Jugendant anzuzeigen, soweit sie solches bei der Ausübung ihres Berufes beobachten. Der Segen dieses Auffindungsweges hat sich schon bemerkbar gemacht, in der Provinz Brandenburg zum Beispiel hat die Schwere des Krüppeltums in den sieben Jahren seit Bestehen des Gesetzes bereits deutlich abgenommen. In den ersten Jahren ist die Krüppelfürsorgetätigkeit selbstverständlich mit ziemlich erheblichen Kosten verbunden gewesen, sie sind aber fast stets hinter den Aufwendungen für andere Fürsorgegebiete zurückgeblieben, galt es doch zunächst all' das Versäumte nachzuholen. Die Arbeit wird aber immer billiger werden, denn es hat doch jede Fürsorge den allerdings wohl ideellen Endzweck, sich schließlich selbst aufzulösen.

Voraussetzung für eine gesetzliche Regelung der Krüppelfürsorge ist aber das Vorhandensein von ausreichenden und leistungsfähigen Krüppelheimen. Was nützt das Gesetz, wenn nicht jeder Krüppel seiner Vorteile teilhaftig werden kann? Nach der Zählung Biesalski's, die sich nur auf Jugendliche bis zum 15. Lebensjahr erstreckte und nach streng ärztlichen Gesichtspunkten aufgebaut war, kamen in Deutschland auf 10.000 Einwohner im Durchschnitt 15 Krüppelkinder. Heute, nach der Ausdehnung des Gesetzes auf alle Altersstufen bis zum 21. Lebensjahr und unter Einbeziehung des drohenden Krüppeltumes

Mein Beweis

Von Aug. Bartoš, Direktor des Jedlička-Krüppelheims in Prag.

Der Lebenszweck jedes Menschen ist die volle Auswertung aller seiner Kräfte. Nur das angestrengte und ausdauernde Streben nach Erfüllung dieser Menschenpflicht macht das Leben fruchtbar und reich. Die Grundbedingung für ein fruchtbares Leben aber ist die Gelegenheit zu einer Arbeit, in der jeder seine ganze Unternehmungslust entfalten kann; nach dem Ergebnis und dem Erfolg dieser Unternehmungslust wird die Stärke der persönlichen Energie und Ausdauer gemessen. Das ethische Ziel jeder bedachtsamen und nutzbringenden Arbeit ist ein Dienen der Allgemeinheit, der Gesellschaft, mit der jeder durch Abhängigkeit verbunden ist — und folglich auch ein Dienen dem eigenen Selbst. Das Arbeiten für dieses Kollektiv vermehrt das Wohlergehen und das Glück aller und folglich auch mein eigenes. Das Bewußtsein einer wohl vollbrachten Arbeit für die Allgemeinheit stellt über dem kleinsten Egoismus persönlicher Interessen und erfüllt jeden mit dem stolzen und freudigen Gefühl, daß er instande war, durch seine Arbeit seine Bedürfnisse zu befriedigen, seinen inneren Menschen und daß er es auch anderen ermöglicht hat, ihm den Ertrag ihrer Bemühungen zu bieten. Die größte Freude ist die Erschaffung neuer Werte, die Verwirklichung neuer, meiner Ideen, jene Arbeit also, die instande ist, den Fortschritt und das Wohl der menschlichen Gesellschaft auf eine über das heutige Niveau erhöhte Stufe zu erheben, der Weg zu neuen, höheren Zielen.

Wenn wir uns fragen, wie weit ein körperlich verkrüppelter Mensch befähigt ist, die Lebensideale zu erreichen, müssen wir uns erst darüber klar sein, welche Fähigkeiten er besitzt und ob diese es ihm ermöglichen, die Lebensideale zu erkämpfen, wie er geistig und körperlich zur tätigen Teilnahme am Leben veranlagt ist, welches seine Möglichkeiten sind im Verhältnis zur Organisation gemeinschaftlicher Arbeit.

Der Krüppel ist, vermöge seines Defektes, auf der Leiter zur Erreichung des Lebensideals scheinbar auf eine Sprosse tiefer gesetzt; diese Degradation stammt aber von Leuten mit kleinem Horizont, die fremde Fähigkeiten an kleingewerblicher Schinderei messen, die das Geheimnis der Arbeitsteilung nicht kennen, nicht die Spezialisierung der Leistungen und die Rationalisierung der modernen Arbeitsteilung. Sie kennen bloß eine einzige Leistung des Krüppels: die Hand oder den Stummel zum Betteln ausgestreckt! Diese Ansichten kleiner und bequemer Konservativer sind die einzige Ursache, warum der Krüppel nun ganz Dekaden von Stufen herabgedrückt wird, bis ins Parterre der nutzlosen Meute von Parasiten, die auf Kosten und von der Arbeit anderer leben, unter die überflüssigen Existenzen, die „zu nichts gut sind“.

Bei rationeller Organisation der Arbeit gibt es theoretisch keine Arbeitsunfähigkeit, solange im Menschen noch Zetchen von geistigem und körperlichem Leben sind, solange überhaupt noch eine Möglichkeit zu leben herrscht, denn die Grundbedingung allen Lebens ist die gleiche, wie die der Arbeit: Bewegung. Praktisch wird allerdings jede verminderte körperliche Fähigkeit in den selben Korb der

Invalidität geworfen. Diese Invalidität wird vom Brotherrn mit der Miene des Almosengebers und der Vorstellungsweise des Standardmenschen pauschalier als Unfähigkeit bezeichnet, damit er sich nicht mit den individuellen Forderungen der einzelnen Fälle befassen muß. Invalidität heißt nicht Arbeitsunfähigkeit, sondern nur Einschränkung auf eine bestimmte Art von Betätigung; darum kann man bei jedem Verkrüppelten durch richtige Auswahl der Arbeit bestimmte normale, oft sogar übernormale Leistungen erzielen.

Psychische Hindernisse sind nur von untergeordneter Wichtigkeit. Die eigentliche Seele büßt durch die Verstimmlung nichts von ihrem Wesen ein; ihre grundlegende Konstruktion, Disposition und die primären Funktionen bleiben unverändert. Der Kern ist gesund geblieben, der Bau unberührt; bloß die Architektur wurde mehr oder weniger beschädigt durch jene, welche sie durch Rohheit, Verachtung, Unterschätzen, Verlachen und beleidigendes Mitleid zertrümmert haben. Was man Ungewohntes, Wunderliches, Widersinniges, Exzentrisches und Absurdes findet, wurde durch äußere Einflüsse und Ansichten des gesellschaftlichen Lebens hervorgerufen. Könnte man dieses unwürdige und unmoralische Verhalten der Offenlichkeit zum Krüppel ändern, aus den Herzen und Seelen der Menschen diese verärrtete Beziehung zu ihm herausreißen, sein Seelenleben befreien, das durch die vielköpfige Hydra der Vorurteile gefesselt ist, würde man seine Seele von den wunderlichen Abweichungen des Gedankenganges reinigen und sie befreien zu neuen, menschlicherem Dasein. Es geht daher in erster Linie um eine neue ethische und wirtschaftliche Anschauung der menschlichen Gesellschaft, um eine folgerichtige, rationale und demokratische Lebensanschauung. Diese neue Lebensanschauung aber muß den bequemeren, konservativen Menschen durch die Krüppel selbst beigebracht werden.

Die Ansichten von heute sind noch sehr primitiv. Du verfolgst mit Anstrengung und Ausdauer ein schönes Lebensziel. Da kommt du um einen Fuß; schon drückt dich das menschliche Mitleid bis auf den Grund hinab! Nicht die verhängnisvolle Tatsache der Verkrüppelung, sondern die veralteten gesellschaftlichen Ansichten haben dich hinabgedrückt! Diese Unfreundlichkeit der menschlichen Gesellschaft wirkt auf den Krüppel in zweierlei Weise. Entweder erweckt sie in ihm einen geheimen oder offenen Haß der großen Stumpfheit menschlichen Gesellschaft als Ganzem oder des Einzelnen, Trotz, Zorn und Neid oder es bemächtigt sich seiner Seele eine große Stumpfheit und Gleichgültigkeit gegen das weitere Schicksal. Das sind zwei verschiedene Wunden im Seelenleben des Verkrüppelten, beide gleich tief und gleich schmerzlich. Die erste weckt ewige Unzufriedenheit, die zweite versklavende Resignation. Aus beiden Wunden führt nur ein sicherer Weg, der über der Resignation steht, der immer höher

»Auch schwere Behinderung überwindet der feste Wille, auf eigenen Füßen zu stehen und der Bevormundung durch die Mitwelt zu entgehen.«

Wien, 28. September 1925.

(Aus dem Autogrammbuch des Kameraden Braun)

Prof. Dr. Hans Spitzky.

zurücksteigt über nie ermüdende Sehnsucht, immer höher über das bloße Aussöhnen mit dem Schicksal und zu der verlockenden Aussicht auf ein ausgefülltes Leben hinzielt.

Man wird die traditionelle Ansicht der Gesellschaft durch schöne Reden, geistvolle Aufsätze, theoretisches Ueberzeugungswollen und alle anderen Arten von Propaganda nicht ändern, wie man den breiten Strom des Konservatismus und Egoismus nicht ableiten kann. Dies kann bloß eine zweckmäßig aufgestellte Wehr erreichen, die die Verkrüppelten selbst errichten.

Dazu gehören aber Beweise; viele, wuchtige, überzeugende Beweise und große Arbeitsleistungen. Es kann fruchtloses Weinen, fortwährendes Klagen die alten Ansichten nicht ändern, positive Arbeit aber wird jedem Achtung einflößen vor denen, deren Los es bis jetzt war, schwächliches Mitleid zu erregen.

Zu diesem Zwecke muß aber das Selbstbewußtsein, der persönliche Mut und unvergleichlich mehr Ausdauer geweckt werden, als der durchschnittliche Mensch braucht, denn der Krüppel kämpft zwar, wie jeder andere, mit der Materie, mit dem Prozeß der Arbeit, doch überdies noch mit sich selbst, mit seiner körperlichen Disposition und Kleinmütigkeit und, last not least, mit den hartherzigen Anschauungen der Gesellschaft. Heute brauchen und wollen wir keine Märtyrer mehr, keinen Heldentod, aber großes und heldenhaftes Leben.

Man braucht also Beweise der Fähigkeiten scheinbar verlorener Krüppel, beachtenswerte Beweise ihrer Befähigung zur Erwerbsarbeit. Wir haben genügend von den erstgenannten, dank der Institute für Erziehung von Verkrüppelten zu praktischer Tätigkeit. Von meinen Zöglingen erwähne ich bloß die Sekretärin der tschechischen staatlichen Krankenpflegeschule in Prag, der beide Beine oberhalb der Knie amputiert wurden, der rechte Arm in der Schulter und die überdies einen verheilten Bruch der Wirbelsäule hat, oder die Beamtin einer großen Bank mit amputierten beiden Beinen, einen handlosen Studenten der landwirtschaftlichen Fachschule neben vielen anderen. Diesen war freilich die Zeit günstig, denn ihnen wurde ihre Erziehung von Jugend auf zuteil.

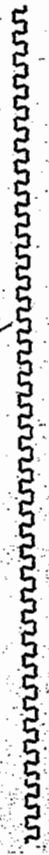
Beachtenswert aber ist das Schicksal Ant. Grobe's. Mit sechs Jahren erkrankte dieser an einer schweren Caries multiplex. Als unheilbarer Kranker wurde er ins Asyl gebracht. Hier lag er durch 20 Jahre mit eitrigen Wunden im Gesicht, an den Händen, dem Rumpf und großen Eiterherden an beiden Beinen. Während seines Krankentagers erlernte er von seinen Nachbarn notdürftig lesen und bis Hundert rechnen. Reale Kenntnisse hatte er beinahe keine, denn er las fast ausschließlich nur Kalender. Er litt ständig an Sehnsucht nach Beschäftigung, Betätigung im Leben. Da der Erkrankungsprozeß sich über den ganzen Körper ausbreitete, erachteten die Aerzte eine Amputation der Beine als unzweckmäßig. Da kam der nun 26 jährige Patient selbst zu einem traurigen Entschluß: er ersuchte den Arzt selbst um Amputation und dieser machte nach langem Sträuben einen Versuch: er amputierte ihm beide Beine im halben Schienbein. Ueber alles Erwarten heilten alle Wunden rasch und der Knabe wurde aus dem Krankenhaus nicht mehr ins Asyl für Unheilbare zurückgebracht.

Auf den Knien rutschend, mit einer alten, zerrissenen Militärhose bekleidet kam er in unsere Anstalt. Er bekam Prothesen und dann zeigte er Wunder von Energie. Die zwanzig Jahre, die er im Asyl verloren hatte, brachen mit lebendiger Macht durch und der jungling vollbrachte vermöge seiner intensiven Arbeit Leistungen, die sonst eine Reihe von Jahren gefordert hätten. Er mußte in der Schule mit den Allerkleinsten anfangen, — aber in drei Jahren, bloßen drei Jahren, absolvierte er mit gutem Erfolg die Volks- und die Bürgerschule und den Lehrstoff einer zweijährigen Handelsschule. Allerdings ging er nicht nach dem Lehrplan vor, wie er in öffentlichen Schulen üblich ist, sondern er bemächtigte sich der einzelnen Erkenntniskomplexe in ihrer ganzen Ausdehnung und absolvierte so die Schulbildung in Zyklen, sehr gründlich. Es ist hier nicht der Platz, sich über dieses pädagogische Ergebnis weitläufig auszulassen. Ich konstatiere bloß, daß der neue Lebenskandidat nach drei Jahren ein Vorzugszeugnis einer zweijährigen Handelsschule in Händen hatte.

Aber was jetzt? Soll man ihn ins praktische Leben schicken und irgend einen Brotherrn um eine Anstellung für ihn in einer Kanzlei bitten, wo ihm bei der geringsten Gelegenheit zum Tadel sein körperlicher Defekt vorgeworfen wird? Wo er die demütigenden Bemerkungen der Mitangestellten anhören muß, falls er zufriedenstellend arbeitet? Daß seine Beschäftigung von der Großmut und Laune des Arbeitgebers abhängt? Ihn ungünstigen Verhältnissen preisgeben, einem ungleichen Wettbewerb gegen eingewurzelte Ansichten?

Ich entschoß mich zu einem energischen Versuch. Ich ging von der Voraussetzung aus, daß man in jedem Betrieb die Arbeit in einzelne Funktionen einteilen kann und umgekehrt, daß durch Zusammenfassen der einzelnen Funktionen es möglich ist, eine Erzeugnis-Unternehmung zusammenzustellen und zu organisieren. Ich habe also vier verwaiste Jünglinge zu gemeinsamer Tätigkeit verbunden: der Wiener Schlaghammer, mit schwer verstümmelten Händen, hatte eben das Rasieren von Geschäftsbüchern erlernt, und Watzek, mit gelähmtem Arm, war eben ausgelernter Buchbinder. Mit diesen nun schloß sich Grobe zusammen, um die Bücher zu führen und der Ruthene Gavreluk, mit einer von einer Granate abgeschossenen Hand, übernahm die Agentur. Mit dieser Konstellation konnte darangegangen werden, eine Anstalt zum Linieren und Binden von Geschäftsbüchern nebst Buchbinderei einzurichten.

Da man durch Maschinen die körperlichen Leistungen zu erhöhen imstande ist, haben wir den Burschen ein Kapital zur Verfügung gestellt, das ihnen ermöglichte, sich eine Werkstatt einzurichten (fünf Maschinen). Dieser Verband hat anfangs unter der Firma der Anstalt gearbeitet, unter Zuhilfenahme von Arbeitskräften aus der Reihe der Verkrüppelten auf Probe. Die Beteiligten hatten sich verpflichtet, ihre Schuld aus dem Gewinn abzuzahlen. Gleich das erste Jahr endete



»Die Natur gleicht aus! Deshalb fühlen auch wir Krüppel uns nicht zurückgesetzt und vermögen uns unseres Lebens zu freuen!«
Ernst Cnyrin.

Leiter der Ortsg. Frankfurt a. M.
des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten Deutschlands.

9. Juli 1927.
(Aus dem Autogrammbuch des Kameraden Braun.)

mit einer erfreulichen Bilanz und nach dem zweiten Jahr löste sich diese Arbeitsgemeinschaft von der Abhängigkeit zur Anstalt los, wurde ein gesetzlicher Verband, „G. m. b. H.“, machte sich selbständig und auf diese Weise zogen unsere Burschen ins Leben als unabhängige Unternehmer unter der Firma „Grobé & Comp.“. Momentan hat jeder der Beteiligten eine monatliche Einnahme von zirka 1200 Kc und vom Reingewinn der letzten Jahre einen im Unternehmen festgelegten Anteil von 32.000 Kc. Der jährliche Umsatz beträgt jetzt 320.000 Kc. Daß diese Firma 12 Krüppel beschäftigt (neben 4 Gesunden) und verkrüppelten Arbeitern den Vorzug gibt, vergrößert auch ihre ethische Bilanz. Die ganze Entwicklung hat sich natürlich nicht so glatt vollzogen, als es den Anschein hat: es fehlten da weder Angriffe von seiten der Fachzeitschriften, Widerstand der Gewerksleute, Verstandnislosigkeit der Aemter und Ueberfluß an persönlichen Bitternissen; von den letztgenannten blieben am meisten immer für mich übrig — von jedem, auch von den Mitgliedern der Firma. Heute sind sie schon eine selbständige Firma! Mein Ziel ist erreicht und der Beweis deutlich erbracht. Herr Grobe, die verlorene Existenz, der lästige Asylikranke ist heute, sieben Jahre nach seiner Entlassung aus dem Asyl, Teilhaber einer Firma, die seinen Namen trägt, ist unzufrieden, wie jeder unternehmende Mensch es sein soll, und hat sogar Erfüllung der Sehnsucht nach menschlichem Glück erreicht: er ist verheiratet und Vater eines gesunden Bubens.

Auf diesen Erfahrungen weiterbauend, habe ich einen zweiten Versuch gewagt, diesmal mit einer Verdingung von Mädchen. Aus kleinen Versuchen in der Textilschule hat sich eine Erzeugung von handgeknüpften Teppichen entwickelt, die nach Art der orientalischen gearbeitet werden. Wer sich nicht selbst überzeugt hat, wird es nicht glauben, daß in unserer Anstalt vor fünf Jahren noch niemand etwas von Teppichezeugung wußte und daß Zöglinge und Lehrer gemeinsam von den primitivsten Anfängen bis zum regelrechten handwerksmäßigen Weben am Rahmen gemeinsam gelernt haben. Als im Jahre 1925 eine Konkurrenz für einen Riesenteppich von 100 Quadratmeter für die Pariser Ausstellung für moderne dekorative Kunst ausgeschrieben wurde, beteiligten wir uns an derselben und erhielten die Arbeit. Und unser Wagnis wurde über unser Erwarten gelohnt. Die Arbeitsgemeinschaft der Mädchen erhielt den „Grand Prix“. Wenn man bedenkt, daß die Werkstätte mit Autodidakten begonnen hat, deren Meister (der Autor) mit den Lehnmädchen begonnen hatte, das Handwerk zu erlernen, ist es genügend bewiesen, daß die Autonomisation auch dieser Gesellschaft gelingen wird, bis der Zögling mit gelähmtem Bein, der momentan, nach Absolvierung der Weberschule und eines einjährigen Handelskurses, noch außerhalb des Institutes arbeitet, sich des Unternehmens annehmen wird. Die Werkstätte wurde gleich zu Beginn vom Glück begünstigt und genießt bereits einen guten Ruf.

Zurzeit arbeite ich daran, eine gemischte Gesellschaft von Immobilienknaben und Mädchen mit Zuhilfenahme mobiler zu einer Buchhandlungs- und Verlagsgesellschaft zusammenzuschließen. Die Konzession geht auf meinen Namen. Wir werden sehen, wie sich die Sache entwickeln wird. Vorläufig sind wir noch in den Anfängen. In 14 Tagen wollen wir unser Unternehmen eröffnen, doch haben wir bis jetzt noch

keinen Heller Betriebskapital. Das aber ist nicht die ärgste Sorge. Qui vivra, verra.

Wenn mein Nachwuchs sich derart zu einer produktiven Gesellschaft zusammenschließt, ist er nicht auf die Benevolenz eines Arbeitgebers angewiesen: der ganze Reingewinn gehört den Beteiligten und steht im Verhältnis zu ihrem Fleiß, zu ihrer Ausdauer und ihrem Unternehmungsggeist. Sie beteln nicht um Unterstützung, sie suchen nur möglichst reichlich Arbeit aufzutreiben und sind da nicht vor Angriffen durchtriebener Egoisten geschützt, die so unsicher und schwach sind, daß sie jede Konkurrenz fürchten. Das Geschrei aber, das die „Oeffentlichkeit“ wegen der Konkurrenz erhebt, ist nur ein Beweis der gesunden Kraft und Stärke der neuen Unternehmungen, ebenso wie ich gelegentliche Aeußerungen von grobem Undank seitens der Verkrüppelten nur als instinktiven, unbeherrschten Ausdruck ihres starken Unabhängigkeits- und Selbstständigkeitsgefühls betrachte.

Man mißt also die Kräfte der Verkrüppelten in der produktiven und geschäftlichen Konkurrenz, ihr Bestreben wurde befriedigt. Die alte Tradition ist überwunden worden durch den Nachweis großer Taten. Auch den Krüppeln steht der Weg jetzt offen zur größten Auswertung des Lebens, zum Glück und es ist auch ihnen möglich, die Freude an schöpferischer Arbeit zu erleben, am Aufblühen der eigenen Unternehmung und den Früchten ihrer Bemühungen.

Nur ein Hindernis haben die verkrüppelten Unternehmer noch zu überwinden: sie müssen die Eifersucht in eigenen Lager ausrösten, die zwar eine gewohnte Erscheinung ist, die aber einer schönen brüderlichen Arbeit im Wege steht. Für die Krüppel ist eine soziale und wirtschaftliche Symbiose die notwendige Voraussetzung, um ihre Fähigkeiten nachzuweisen und diesen Beweis zu erbringen, ist eine der wichtigsten ethischen und wirtschaftlichen Aufgaben.

„Ich hab' mein' Sach' auf mich gestellt“

Von Georg Schmiedl, pädagog. Inspektor am städt. Jugendamt.

Das Band der Menschlichkeit und wechselseitigen Verantwortlichkeit ist durch das Verschwinden des Gemeinbesitzes allmählich schwächer geworden und durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung ganz verschwunden. Da jeder genötigt ist, für sich selbst zu sorgen, wertet er den andern nur insoweit ihm dieser nützen kann, er ihm im Kampfe ums Dasein förderlich oder Gegenstand der Ausbeutung ist. Ist es deshalb wunderbar, wenn wir an der Trauer oder der Freude des Nächsten keinen Anteil nehmen, ihn in Not und Pein sich selbst überlassen?

Streift unser Auge einen Brethaften, einen Verkrüppelten, so empfinden wir dies als Störung unseres Schönheitssinnes. Ein Gefühl der Ueberlegenheit erfüllt uns wie den Knaben, der sich größer und stärker als sein Mitschüler dünkt und durch ein kleines Geschenk zahlen wir manchmal unsern Tribut an das Geschick, das uns vor solcher Hilflosigkeit bewahrt hat. Wir schlendern weiter und beschäftigen uns nicht mehr mit dem Unglücklichen, ihn seinem Schicksal überlassend.

Was bekümmert es uns, daß in dem Gemüte des Mühseligen das

Gefühl des Ausgestoßenen Platz greift, der Glaube an die Menschheit vernichtet wird, die Worte des Priesters, wir seien eine einzige Familie, ihm als Lüge erscheinen. Feindseligkeit, ja Haß gegen die ganze Gesellschaft muß in ein solches Herz einziehen. Da ist kein Raum mehr für edlere Gefühle, dumpfer Groll tritt an ihre Stelle.

Wollen wir aus einer Zwangsgemeinschaft eine Gesellschaft werden, so muß in jedem von uns der Gedanke an ihre bindende Stärke lebendig sein, uns stündlich erfüllen, daß wir geborgen sind im Kreise der Brüder, ihr Leid unser Leid, ihr Glück auch das unsere sei, muß wieder seine tiefe Bedeutung erlangen das weise Wort Indiens: „Ich bin du und du bist ich.“

Schon regt es sich aller Orten, schon strecken einander sich die Hände entgegen, die Grenzen der Sprachen, der Rassen und des Glaubens fallen, daß wahr werde der herrliche Sang von Robert Burns:

„Es kommt dazu, trotz alledem,
Daß rings der Mensch die Brüderhand
Dem Menschen reicht, trotz alledem!“

Doktorin Arbeit

Daß die Arbeit für den Krüppel die beste Medizin ist, dies kann ich jetzt aus eigener Erfahrung behaupten und damit die Richtigkeit unseres Mottos: „Arbeit, nicht Mitleid!“ beweisen.

In Spitälern wird den Krüppeln viel geholfen; sei es durch Operation, Stützmittel oder Prothesen, um ihre körperlichen Mängel zu bessern und auszugleichen. Von unseren inneren Mängeln, dem seelischen Krüppeltum, müssen wir uns selbst befreien!

Als ich vor einigen Wochen Wien verließ, um hier (Vorarlberg) meinen Arbeitsposten anzutreten, war mein Selbstvertrauen ziemlich gering und empfand ich das Bekanntwerden meiner Absicht aus diesem Grunde sehr peinlich. Und jetzt erkenne ich klar wie nie zuvor, wie schädlich das von unseren Mitmenschen uns entgegengebrachte, so gut gemeinte Mitleid für den Krüppel ist. Es drängt uns das Gnadentrot auf, beraubt uns der Selbstständigkeit und drückt uns den Stempel des Kranken auf. Wir sind zwar „anders“, weichen vom Normalen ab, aber der Entwicklungskeim, die Entfaltungskraft und Schaffenskraft ist auch in uns. Wir müssen unsere Mitmenschen eines besseren belehren und statt Mitleid ihre Mithilfe fordern!

Schon die Eltern begehen durch das Mitleid für das krüppelhafte Kind manchen Erziehungsfehler und versperren ihm damit oft in übertriebener Sorgfalt und Zärtlichkeit wegen des körperlichen Gebrechens und Schwächlichkeit den Weg zur Arbeit und Lebenslust. Ein krüppelhaftes Kind soll schon frühzeitig eine seiner körperlichen Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung erhalten. Der Mutter ist es ein Leichtes, im Haushalt ihrem Kinde spielerisch die Arbeit beizubringen, die Zerstreuung und Ablenkung bietet. Es bedarf nur ein klein wenig Hineindenken, eines aufmunternden, aner kennenden Wortes.

Auch beim jugendlichen Krüppel darf nichts unversucht gelassen werden, ihn mit irgend einer Arbeit in Kontakt zu bringen. Denn in der Arbeit liegt die einzige Rettung, den Krüppel

vor seelischen Krüppeltum zu bewahren, das ihn ja erst zum wirklichen Krüppel macht; Rosa Rand.

Konferenz für Krüppelfürsorge

Die **Ethische Gemeinde** veranstaltet am 18. und 19. Februar 1928 eine allgemein zugängliche

KONFERENZ FÜR KRÜPPELFÜRSORGE.

Die Tagung findet am Samstag, den 18. Februar 1928, von 3 bis 6 Uhr nachmittags und Sonntag, den 19. Februar 1928, von 9—1 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags im Festsaal des Ingenieur- und Architektenvereines, I, Eschenbachgasse 9, statt.

Referate werden gehalten von: Hofrat Prof. Dr. Hans Spitzv., Direktor des Orthopädi. Spitäles (Wien), Hans Radl, Direktor der städt. Sonderschule für verkrüppelte Kinder (Wien), Friedrich Malinkowski, Geschäftsführer des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten (Berlin) u. a. Das genaue Programm wird in der nächsten Nummer des „Krüppel“ bekanntgegeben werden.

Am Sonntag, den 19. Februar 1928, um 1/8 8 Uhr abends, wird im selben Saale Direktor August Bartosch (Prag) einen Lichtbildervortrag über das von ihm geleitete Jedlicka-Krüppelheim halten.

Die Konferenz hat die Aufgabe, die Öffentlichkeit und die in Betracht kommenden Behörden auf die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer planmäßigen produktiven Krüppelfürsorge hinzuweisen und das öffentliche Gewissen aufzurütteln.

(Anmerkung der Schriftleitung.) Alle Mitglieder der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitgemeinschaft“ und alle Leser der Zeitschrift werden auf die Wichtigkeit, die dieser Konferenz zukommt, besonders aufmerksam gemacht.

Wir heißen die ausländischen Gäste herzlich willkommen und erhoffen von dieser Konferenz einen Schritt vorwärts.

Bücher

Bücher, die über das Krüppelfürsorgeproblem grundlegend Aufschluß geben, sind nachfolgende:

Grundriß der Krüppelfürsorge. Von Prof. Dr. Konrad Biesalski.

Die öffentliche Krüppelfürsorge. (Das preussische Gesetz vom 6. Mai nebst Ausführungsbestimmungen.) Von Dr. Arthur Schloßmann.

Krüppeltum und Gesellschaft im Wandel der Zeit. Von Otto Perl.

Der Krüppel. (Tagebuchblätter und Aufzeichnungen aus dem Nachlaß N. R.) Von Stefan Tafler.

Memoires De L'Homme-Tronc. Von N. W. Kobekoff.

Das Seelenleben des Krüppels. Von Hans Würtz.

Alle oben erwähnten Bücher sind in unserer Geschäftsstelle erhältlich.

Achtung!

Telephonumänderung 40-3-59

Achtung!

Vereinsnachrichten

Unsere Toten

In der Blüte ihrer Jahre verschieden unsere treuen Mitglieder **Josef Widhalm** und **Karl Hora**. Ebenso beklagt die Ortsgruppe **St. Pölten** ihr Mitglied **Raimund Weissenbach** und die Ortsgruppe **Hainburg a. D.** ihr Mitglied **Leopold Scheibenbauer**.

Zwei Tage vor dem plötzlichen Tode ist unserer Vereinigung Oberrabbiner Prof. Dr. Chajes als unterstützendes Mitglied beigetreten. Mit ihm ist nicht nur ein angesehener Gelehrter, sondern auch ein großer Mensch dahingegangen. So mancher Krüppel hat von ihm das Notwendigste erhalten, was irgend ein Fürsorgeamt aus Formalitätsgründen nicht „erledigen“ konnte.

Die

III. GENERALVERSAMMLUNG

findet am Sonntag, den 29. Jänner 1928, um 10 Uhr vormittags, im Vortragssaal des Lassallehofes, II, Vorgartenstraße 146, II. Stiege, II. Stock, statt.

Tagesordnung:

1. Verlesung des letzten Protokolls.
2. Rechenschaftsbericht.
3. Eventuelle Statutenänderung.
4. Neuwahlen.
5. Eventuelles.

Eventuelle Anträge können bis längstens 20. Jänner 1928 schriftlich eingebracht werden.

Es wird um pünktliches und bestimmtes Erscheinen ersucht.

Die Herzogenburger Ausstellung hat der Ortsgruppe St. Pölten erfreulich-weise die erstrebte Anerkennung für die ausgestellten Korbnöbel, sonstigen Korbwaren, Handarbeiten und Wäsche gebracht: Die goldene Medaille der Stadt Herzogenburg. Wenn bedacht wird, wie beschränkt die zur Verfügung stehenden Mittel sind, wie ferner die eingestellten Krüppel größtenteils erst angelernt werden mußten, mag diese Anerkennung schon im ersten Jahre des Bestandes der Werkstätte um so mehr gewürdigt werden.

Unser am Dienstag, den 20. Dezember 1927, stattgefundenes Weihnachtsfest in Kadernann's Saal, II, Prater, fand in jeder Beziehung einen würdigen Verlauf. Eingeleitet durch eine Begrüßungssprache des Obmannes, Kameraden Stegried Braun, und durch uneigennützig Darbietungen des Wiener Mandolin- und Gitarrenklubs unter der Leitung des Herrn Wilhelm Kreman, die Vortragmeisterin Fräulein Hela Kosani und Rezitationen der Kameradin Dora Lammer verbrachten die zahlreich erschienenen Mitglieder bei einer Jause einige angenehme Stunden. Es freut uns, daß wir auch 40 Mitglieder teils mit Bedarfsgegenständen und teils mit Lebensmitteln und Brennmaterial beteiligen konnten. Hierzu verhalten uns einige Firmen, die uns in entgegenkommenderweise einige entsprechende Gegenstände zur Verfügung stellten.

Zum nicht unwesentlichen Teile hat auch Herr Kadernann durch die kostenlose Ueberlassung des Saales, seine Frau Gemahlin durch das sehr gelungene Arrangement und das Personal durch die kostenlose Bedienung zum Gelingen des Festes beigetragen, wofür wir allen auf diesem Wege besten Dank sagen.

Wir geben hiemit unseren Leserinnen und Lesern bekannt, daß unsere Vereinsbibliothek bereits eröffnet wurde, welche durch reichliche Bücherspenden seitens der Zentral-Bibliothek und Herrn Dr. Weissenstein sowie größerer Buchhandlungen vermehrt wurde und wollen die Mitglieder davon reichlichen Gebrauch machen.

Für die Bibliothek gelten folgende Bestimmungen:

Bibliotheksstunden: Dienstag und Freitag von halb 5 bis halb 6 Uhr und Mittwoch und Samstag von 10 bis 12 Uhr. Die Einschreibgebühr beträgt 30 Groschen, ein Monatsbeitrag entfällt, dagegen ist eine Bandgebühr von 10 Groschen für gesunde und 5 Groschen für krüppelhafte Mitglieder zu entrichten. Gänzlich mittellosen Mitgliedern kann die Bandgebühr zum Teil oder ganz erlassen werden.

Vom „Cottage“-Verlag, O. Hinterberger, wurde uns eine Ansichtskartenserie zum Vertriebe angeboten. Die Serie umfaßt acht Karten, die unserem unversieglichen Liederkomponisten Franz Schubert, dessen 100. Todestag sich in diesem Jahre jährt, gewidmet sind. In feinsten Ausführung auf Hochglanzpapier sind die Stätten, an denen Schubert gewirkt hat, festgehalten. Der Preis von S 1.50 ist für diese Ausstattung nicht zu hoch gehalten.

Pressefonds: Um unsere vergrößerte Zeitschrift auch weiterhin auszubauen, ist es notwendig, daß einzelne Mitglieder, die in der Lage sind, einen monatlichen Beitrag oder Spenden uns zukommen lassen. Jeder Groschen spielt dabei eine Rolle. Wir werden alle Beiträge ausweisen und beginnen mit der Liste:

Dr. Ernst Weissenstein S 2.—, Siegfried Braun S 1.—, Eduard Herold S —50, S. Lindenbaum S —50, Anton Koch S —50, P. Groß-Sperba S —50, L. F. S —50, Otto Weidhaus S —50, Hugo Matzner S —50 monatlich.

Wir verzeichnen mit besonderer Freude und Ehre nachfolgende Persönlichkeiten, die in der letzten Zeit als unterstützende Mitglieder unserer Vereinigung beigetreten sind:

Prof. Dr. Konrad Biesalki, Prof. Dr. V. Simon, Dr. Kurt Schwarz, Prof. Dr. Anton Eiseleberg, Prof. Dr. Arnold Wittek, Prof. Dr. Julius Zappert, Dr. Bruno Schönfeld, Redakteur Max Winter und Redakteurin Paula Nowotny, Petra Belem, Fürsingerin im städtischen Jugendamt.

Spendenausweis anlässlich der Weihnachtsfeier: Robert Bunzel S 5.—, Dr. Gerhart Mahler 2.—, Z. Strakosch & J. Brünner Nachf. 2.—, Künstlerbund Hagen, Wien 5.—, Oesterr. vereinigte Schuttmaschinen A.-G. 5.—, Reg.-Rat Alois Künzfeld 1.—, Alfred Rabl 1.—, Adalbert Ranfu 1.—, Wilhelm Pohl 1.—, N. Albeke 5.—, Großloge Wien 30.—, Dr. Fritz Pernitzka 1.—, Heiner Müller 1.—, Ludwig Hatschek 5.—, Rud. Sobotka 50.—, Lager & Rypar 1.—, N. Frommler 1.—, Praterlüttenbesitzer 5.—, Gemeinde Wien städtische Versicherungsanstalt 20.—, Ignaz Rittmann 5.—, Otto Taussig S 2.—.

Naturalspenden: Firma Manner & Co. 3 Kilogramm Kakao; Firma „Ericsson“ 3 Radiokopfhörer; Firma Heller & Klein 1 Karton Kekes; Zuckenkönig 2 Karton Bäckerei; Firma Benschorp 1 Karton Milchschokolade und 25 kleine Reklambüchsen Kakao; Firma Kapsch 1 Radioapparat; Firma Stiesel Kecks; Firma Cosmanos Hemdenstoff; Konditorei Costa 1 Karton Zuckertwaren; Oesterreichische Nesselsteinhilfe Handtücher, Hemden, Unterhosen und Schlosseranzug; Dir. Felix Frankl Herrenunterhosen und Tilkot; Fran Poides Wäschestücke; Firma Weiß Himbeersaft.

Sammelt getempelte Briefmarken. Der Erlös fließt den Vereinszwecken zu.

Die beste Hilfe für Krüppel ist die Arbeitsbeschaffung

Getreu dieser unserer Bestrebung, machen wir alle unsere Mitglieder und Förderer darauf aufmerksam, daß zu unseren Mitgliedern Schneider und Schneiderinnen, Weißnäherinnen, Tischler, Schuhmacher, Goldarbeiter, Uhrmacher, Korbflechter, Tapezierer, Buchbinder, Austrichter gehören und bitten wir, dieselben durch Aufträge zu unterstützen. Auch junge, arbeitsfähige Mitglieder suchen eine Stelle als Hausgehilfin und Kinderfräulein.

As. Groß - Sperber,

Wien II, Böcklinstraße 144.

Bureau: Wien I, Gonzagagasse 15, Tel. 66-5-70 Serie,
nimmt für die Vers.-A.-G. „Phönix“ Versicherungen jeder Art zu kulanten Bedingungen entgegen. — Empfehlungen werden honoriert.

Schuhwarenhaus B. Reisberg, II, Molkerei-Str. 2

Solide Ausführung — Billige Preise
Für Mitglieder gegen Anweisung Rabatt
Auch Wochen- oder Monatsraten

Eine kranke Kameradin in Gmeinschaft mit ihrer Schwester, suchen eine lichte Wohnung, bestehend aus Zimmer, Küche und Kabinett, eventuell ohne Kabinett. (Möbliert oder unmöbliert gegen Ablöse.) Auskunft in der Zentrale.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitengasse 7. — Verantwortl. Schriftleiter: Stefan Tafler, Schriftsteller, Wien 2. Bezirk, Pazmanitengasse 7. — Genossenschaftsbuchdruckerei, Wien 8. Bezirk, Hernalsergürtel 20.

V. b. b.

Motto: Arbeit, nicht Mitleid!
Arbeit, nicht Siechenhaus!

Der Krüppel

Mitteilungsblatt der »Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft«, — Zeitschrift der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen.

Redaktionsschluss am 15. eines jeden Monats.
Erscheint am 1. jeden Monats.
Nachdruck der Aufsätze nur mit Bewilligung der Redaktion.

Krüppelheimstätte und Schriftleitung: Wien II, Pazmanitengasse Nr. 7.
Telephon 40-3-59
Straßenbahnlinien C, O, V.
Postsparkassenkonto B-3-759.

Zu beziehen durch alle Postämter in Buchhandlungen sowie in Pazmanitengasse Nr. 7. Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühren Oesterreichs 2. Deutschland Mk. 1.50, C. S. R. Kc. 20, übrige Ausland Frs. 2. Einzelnummer 30 g.

Nummer 2

Wien, Februar 1928

2. Jahrgang

Inhalt: Dr. Martin Ulbrich, Magdeburg-Cracau: Ein böser Feind der Kinderwelt. — Bundesfürsorgetat Ilse Art: Eine Erweiterung der Krüppelgemeinschaften. — Felix Frankl, Obmann des Vereines „Allgemeine Nahrungspflicht“: Aktivismus als Erlösungsgedanke. — Siegfried Braun: Arbeit und Rente. — Adele Bruckner: Krüppelfürsorge ist Pflicht der Gesellschaft. — 10 Gebote für Nörgler und Kritiker in der Organisation. — Wie Krüppel arbeiten. — Programm zur Konferenz für Krüppelfürsorge. — Vereinsnachrichten.

Ein böser Feind der Kinderwelt

Von Dr. Martin Ulbrich (Magdeburg-Cracau).

Die wenigsten Eltern wissen, daß die verhängnisvolle Kinderlähmung in vielen Fällen von einem kleinen Gegenstand herrührt, den man achtlos den Kindern in den Mund steckt, um sie am Schreien zu verhindern. Das ist der Lutscher, Nuckel oder Zulp, meist aus Gummi bestehend, zuweilen auch aus einem Leinwand- oder Baumwollappen, trotz seiner Beliebtheit der Träger schwerster Infektionen, namentlich des eben genannten Leidens. Man hat festgestellt, daß der Urheber der Kinderlähmung ein winziger Bazillus ist, der wahrscheinlich sich in den Exkrementen kranker Kinder befindet, die achtlos auf Kinderspielflächen zurückgelassen, dort den Boden verseuchen. Fällt einem Kinde der Lutscher zu Boden, so infiziert er sich und trägt, von dem Kinde wieder aufgenommen, die bösen Keime in dessen Mund, um von da in die Atmungsorgane und in den Blutkanal überzugehen und zuletzt im Rückenmark sich anzusiedeln und auszubreiten, so daß es allmählich zerstört wird. Leider werden die entstehenden Schmerzen von den Eltern für Erkältungserscheinungen gehalten und nicht genügend beachtet, bis die Lähmung fertig ist und der Arzt Mühe hat, einen sparsamen Rest von Bewegungsfähigkeit zu retten.

Nicht minder oft werden auf diesem Wege Tuberkulosekeime verbreitet, die nicht weniger gefährlich sind.

Wegen dieser Erfahrungen hat in Frankreich der tapfere Kinderarzt Dr. Pinares durchgesetz, daß der Lutscher durch